

Mariaschneefest 2012 Brüx / Most

und

Doppeltes goldenes Priesterjubiläum

Jubiläumsnachfeier des P. Rainer Karl Gaipl SSCC

geboren am 6. August 1933 in Brüx / Most

Priesterweihe: 15. April 1962

Jubiläumsvorfeier des P. František Pospíšil SDB

geboren am 18. Juli 1930 in Palonín / Mähren

Priesterweihe: 4. November 1962

Jedes gefeierte Fest hat je nach Anlass seinen bestimmten Inhalt. So auch das heutige. Ein nicht wiederholbares Mariaschneefest in dieser – vielleicht dürfen wir uns erlauben zu sagen „in unserer“ – Brüxer Stadtkirche. Diesmal mit zwei Jubilaren.

Dem ersten Jubilar, dem lieben P. Rainer Karl Gaipl, einem geborenen Brüxer, haben wir es zu verdanken, dass wir uns heute hier mit ihm versammeln können. Lassen wir uns durch sein bis zum heutigen Tag treu gelebtes menschliches, christliches und ordenspriesterliches auch mit Leid geprägten Leben inspirieren. Trotz der schmerzlichen Vertreibung aus der Heimat in die Fremde, trotz der Flucht aus der damaligen sowjetischen Besatzungszone wieder ins Unsichere, um Priester zu werden, ist uns unser Jubilar standhaft vorangegangen. Dafür sind wir Gott und ihm dankbar. Von ontologischer Sicht her ist des lieben P. Rainer erfülltes Leben von allem Anfang untrennbar mit seiner heimatlichen Stadt verbunden. Der heutige Festtag möge uns daran auf Dauer erinnern.

Dem zweiten Jubilar, unserem lieben Salesianerpriester P. František Pospíšil, haben wir es zu verdanken, dass wir in dieser vor beinahe vierzig Jahren versetzten prachtvollen Kirche mit ihm Gottesdienst feiern können. Denn auch P. František gehört untrennbar zur Geschichte dieser Stadt und zwar dadurch,

dass auch er an der Rettung der Kirche einen nicht geringen Anteil hat. Er wurde nämlich vom damaligen Leitmeritzer Salesianerbischof Kardinal Štěpán Trochta gebeten und hiermit zugleich beauftragt, Retter und auch Verwalter aller Elemente des Inneninventars der Kirche zu sein. Demnach ist P. František ein wahrer Zeuge sowohl der drohenden Vernichtung, als auch der vollendeten Rettung dieser Kirche. Zugleich ist er Zeuge der damals schweigenden Kirche. Bischof Trochta selbst hat ihm im Geheimen auf eigene Gefahr die Priesterweihe vor fünfzig Jahren gespendet. Bis zur politischen Wende 1989 ist P. František auch mit Risiko von Benachteiligungen seiner priesterlichen Pflicht treu nachgekommen.

Noch eine kleine zusätzliche persönliche Bemerkung meinerseits. In unserer Familie haben wir auch einen Bezug zu dieser Stadt. Obwohl mein Vater so wie auch ich von Ossegg stammen, hatten wir hier einige Verwandte. Zweitens hat mein Vater in der Monarchieära die Brüxer Handelsschule absolviert. Auch ich studierte hier in den fünfziger Jahren auf der Höheren Chemie-Industrieschule. So habe ich die alte einstmal schöne historische Stadt mit ihren damals noch funktionierenden Kirchen in guter Erinnerung. Leider war Brüx schon in dieser Zeit infolge der Zwangsvertreibung der hiesigen Einwohner der Verwahrlosung ausgesetzt.

Man redet heutzutage etwas offener über die Vertreibung als früher. Was das bedeutet, ist allen bekannt, insofern das einem jeden von uns direkt oder indirekt betroffen hat. Aber weniger – fast überhaupt nicht – redet man von „Heimatgebliebenen“. Ihnen ist – dennoch nicht allen – zwar das Eigentum geblieben, aber die Heimat macht nicht die Habe, sondern die Beziehung, das menschliche Miteinandersein. Und das ist vernichtet worden. So ist auch den „Heimatgebliebenen“ die Heimat nicht mehr jene Heimat geblieben, wie sie einst gewesen war. Auch ihnen wurde die menschliche Heimat geraubt.

Stellen wir uns nun die Frage. Wo ist denn für uns gläubige Heimatvertriebene und Heimatgeliebene eigentlich die wahre Heimat. Welcher ist der für uns gemeinsame Nenner? Die heutige Feier gibt uns die Antwort: Die in der Kirche gelebte Glaubensgemeinschaft ungeachtet dessen, was jeder von uns erlebte und noch erleben wird. Das Vaterunser ist der Maßstab. Im Christuseignis ist unsere Orientierung, um Gemeinschaft zu leben und mittels der Gemeinschaft durch täglich gelebte Versöhnung Frieden zu stiften.

Das Evangelium nach Johannes berichtet uns:

Joh 20, 19-21

...als die Jünger aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen versammelt waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: Friede sei mit Euch! Nach diesem Gruß zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Als die Jünger den Herrn sahen, freuten sie sich. Jesus sprach noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!...

Achtet: Der Friedensgruß ist begleitet mit der Bemerkung des Evangelisten: „er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite.“ Daran sollten die Jünger Jesus als den Auferstandenen wahrnehmen. Dazu kann noch auf eine wichtige Deutung hingewiesen werden.

Der Auferstandene zeigt ihnen seine Wundmale. Es sind verklärte Wundmale, einst Wunden, die zuvor bluteten, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Die verklärten Wunden bringen Versöhnung, sie sind heilbringende Wunden. Jesus sagt nicht: reden wir nicht mehr darüber, was ihr mir angetan habt. Er redet nicht wie wir Menschen: Machen wir einen dicken Strich, vergessen wir sämtliche Verletzungen. Das ist einfach gesagt, aber was geschehen ist, kann nicht vergessen werden. Denn im Unterbewusstsein lebt das nicht Versöhnte weiter. Das nicht Versöhnte ist nur verdrängt worden, aber nicht versöhnt, nicht verheilt. Jesus handelt nicht wie wir Menschen. Er handelt als Gott und Mensch, auf göttliche Weise.

Jesu verklärte heilbringende Wunden sind Wunden, die Versöhnung bringen, aber auch Versöhnung fordern, die Verzeihung anbieten, aber auch Verzeihung entgegennehmen. Das sind friedienstiftende Voraussetzungen. Dieser Vorgang möge in unserem privaten Familienleben, als auch im öffentlichen Leben, und nicht zuletzt auch in der Politik durch unser tägliches Bemühen und tägliche Opferbereitschaft gelebt werden.

Ergo: Reden wir über jegliche Verletzungen, zeigen wir einander vernarbte Wunden, vielleicht irgendwann auch noch blutende Wunden.

Verwandeln wir gegenseitig wund gewordene Verletzungen durch Versöhnung und Verzeihung in Wunden, die einem jedem von uns in den Alltag Heil bringen und den ersehnten Frieden stiften. Hic est Rhodus, hic salta!

